

RÖMER 12,1-8: WIE GOTTES BARMHERZIGKEIT UNSERE BEZIEHUNGEN ERNEUERT

Liebe Gemeinde,

wenn Sie nach ihrer Tasse greifen, indem sie den Ellbogen beugen und mit der Hand den Griff umfassen, denken Sie gewöhnlicherweise nicht: „Der Ellbogen öffnet und schließt sich heute mal wieder einwandfrei und das Umschließen des Griffes mit der Hand - vollkommen schmerzfrei.“ Nein, dass werden Sie heute morgen nicht gedacht haben. Normalerweise bemerken wir unseren Ellbogen oder unsere Hand nicht. Es sei denn, wir haben Schmerzen im Ellbogen oder in der Hand. Dann spüren wir sie. Ohne Schmerzen aber fällt uns der Ellbogen oder die Hand überhaupt nicht auf.

Ähnlich ist es bei unserem Ego, beim Bild was wir über uns selbst haben. Wenn das Ego schmerzt, bemerken wir es. Zum Beispiel wenn unsere Arbeit keinen Applaus, sondern Kritik erntet oder wenn mit der Leistung der Anderen nicht mitgehalten werden kann. In dem Fall fühlt man sich schlecht, nicht wertgeschätzt und abgelehnt, sodass wir unser Ego bemerken, weil es gekränkt ist. Und wenn wir ehrlich sind, spüren wir unser Ego andauernd. Und weil dass so ist, legt sich der Verdacht nahe, dass mit dem Ego wie beim schmerzenden Ellbogen oder bei der schmerzenden Hand etwas nicht in Ordnung ist. Etwas ganz Grundsätzliches ist mit unserem Ego verkehrt.

Im Predigttext aus Röm 12,1-8 beschreibt Paulus, nachdem er in den vorherigen Kapiteln darüber gesprochen hat, wie die Barmherzigkeit Gottes unser Leben bestimmen soll, wie es konkret aussieht, wenn wir ein Ego haben, dass nicht bei jeder fehlenden oder negativen Bemerkung schmerzt, was sich nicht andauernd bemerkbar macht. Und wie wir mit solch einem Ego über Gott, uns selbst und Gemeinde denken und gleichsam mit diesen umgehen, dass hören wir wie gesagt nun im Predigttext: Römer 12,1-8

Bevor wir uns dem neuen Verständnis der Beziehung zu Gott, uns selbst und zur Gemeinde annähern, wird zunächst auf die Voraussetzung gesehen, die wir für uns verstehen müssen, damit solche Beziehungen überhaupt funktionieren können. Denn Paulus fordert die Geschwister in Rom nicht

einfach so zum Ausleben der Beziehungen auf, sondern „nach der Barmherzigkeit Gottes“. Diese Barmherzigkeit Gottes müssen sie für sich zunächst erkannt haben, damit die Beziehung in der geforderten Weise gelingen kann. Den Inhalt der Barmherzigkeit hat Paulus den Römern vor allem in den ersten 8. Kapiteln lang und breit erläutert. Sie besteht insbesondere in der Botschaft, dass wir unser Ego, unser Selbstbild, nicht an den eigenen Errungenschaften und Werken festmachen sollen, sondern an den Errungenschaften und Taten Jesu. Erst dann wird unser Ego zur Ruhe kommen. Denn wie vorhin gehört, können Menschen zunächst einmal nicht die ultimative Quelle der Anerkennung sein. Denn sie schätzen unsere Leistung nicht immer richtig ein, können uns unsere Schuld nicht vergeben und stehen uns nicht für ewig zur Seite. Diese Quelle der Anerkennung kann nur Gott sein. Aber seinen Maßstäben sind wir selbst nicht gewachsen. Deswegen hat Jesus Christus das Leben nach den Maßstäben Gottes gelebt, um dann den Tod für uns zu sterben, den wir sterben sollten. Durch sein Leben und Sterben hat uns Jesus das Angebot eröffnet, dass Gott uns nicht nach unserer persönlichen Bilanz ansieht, sondern „in Christus“. Dementsprechend gilt für uns, was für Christus gilt. Zum Beispiel die Worte die Gott Jesus in seiner Taufe zugesprochen hat: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* (Mt 3,17b). So sind wir aufgrund des Erbarmen Gottes in seinem Sohn Jesus zu Töchtern und Söhnen von ihm geworden. Und wenn wir dieses Erbarmen für uns erkannt haben, wird unsere Beziehung zu Gott, zu uns selbst und zur Gemeinde anders aussehen.

1. Wie Gottes Barmherzigkeit unsere Beziehung zu Gott verändert (V.1-2)

Wie Gott sich die Beziehung zwischen sich und den Menschen vorstellt, wird von Paulus in V.1-2 erläutert. Und zwar wünscht sich Gott, dass wir unser Leben mit Haut und Haar ihm zur Verfügung stellen, damit er durch unser Leben wirken kann. D.h. Gott fordert von uns vollen Gehorsam. Aus welcher Motivation heraus könnte ich Gott gegenüber gehorsam sein. Es gibt zwei Möglichkeiten! Die eine Motivation könnte Angst sein, weil ich Gottes Zorn fürchte. Denn wenn ich ihm gegenüber nicht gehorsam bin, könnte am Schluss meines Lebens das Urteil Gottes über mich herfallen.

Aber wenn Angst der Motor meines Gehorsams gegenüber dem Willen Gottes ist, wird die Folge sein, dass meine Motivation irgendwann erschlafft! Denn ich merke im laufenden Gehorsam, dass ich den Maßstäben Gottes nie vollkommen genüge. Als Konsequenz hat dies, dass ich entweder an Gott verzweifle oder an mir selbst verzweifle. Beides raubt mir die Kräfte, um an Gottes Willen dran zu bleiben. Beim Zweifel an Gott, weil er mir gleichgültig wird und beim Zweifel an mir selbst, weil ich teilweise resigniere und mich selbst aufgebe. Wir merken, aus dieser Motivation heraus werden wir nicht nach dem Willen Gottes Leben können.

Anders ist es, wenn das konkrete Erbarmen Gottes in Jesus Christus in den Mittelpunkt tritt. Wenn ich sehe, was Jesus Christus für mich getan hat, damit ich vor Gott Gefallen habe. Dann werde ich aus Dankbarkeit gegenüber der Barmherzigkeit Gottes mich nach Gottes Willen ausstrecken. Ich bin wirklich bereit, mich selbst Gott als ein „lebendiges, heiliges Opfer“ da zu bringen, dass ihm gefallen möchte. Der Unterschied zur Motivation aus Angst liegt nun also darin, dass wir Gottes Willen nicht tun, um ihm zu gefallen, sondern durch Jesus Christus gefallen wir ihm und deswegen wollen wir aus Dankbarkeit seinen Willen tun.

Hierzu vielleicht noch ein Beispiel, das uns zum Verständnis helfen kann: Stellen wir uns einen Vater vor, der im Park seinem kleinen Sohn beim Fußballspielen zuschaut. Dieser Vater hat zuvor stundenlang mit ihm geübt, wie man richtige Pässe spielt und Tore schießt. Dieser Vater liebt aber seinen Sohn, völlig unabhängig davon wie gut er spielt. Sollte der Junge alles, was er bei seinem Vater gelernt hat, vergessen und schlecht spielen, wird der Vater ihn deswegen nicht weniger lieben. Die Liebe des Vaters ist dem Sohn sicher, egal wie gut er spielt. Und dennoch träumt der Sohn davon, auch einmal ein Tor zu schießen. Nicht um sich die Liebe seines Vaters zu erkaufen, sondern um diesen Vater mit seiner großen Liebe eine Freude zu machen.

Wenn wir diesen Wunsch in uns haben, Gott gefallen zu wollen, dann entspricht das dem vernünftigen Gottesdienst.

Hierfür braucht es aber wie gesagt eine innere Verwandlung, die sich daran festmacht, dass wir Gottes Erbarmen in Jesus Christus für uns erkennen.

Um dieses Erkenntnis für uns mehr und mehr zu gewinnen, sollten wir uns regelmäßig Zeit für Jesus nehmen. Uns damit zu beschäftigen, wer er ist, was er für uns getan hat und was sein Wille für uns ist in den Umständen, in die er uns stellt.

Soviel zur Beziehung zu Gott. Wie sieht nun aber aufgrund der Barmherzigkeit Gottes unsere Beziehung zu uns selbst aus?

2. Wie Gottes Barmherzigkeit unsere Beziehung zu uns selbst verändert (V.3-4)

Zu Beginn von V.3-4 deutet Paulus an, dass Menschen ihr Ego nicht angemessen einschätzen, sondern entweder zu hoch oder zu niedrig über sich denken. Und wieder liegt es daran, dass wir die Barmherzigkeit Gottes für uns zu wenig verstanden haben.

Ohne das Erbarmen Gottes beziehen wir unsere Bedeutung aus dem Vergleich zu anderen Menschen. Wenn unser Tun innerhalb der Umgebung zum Beispiel Beachtung findet, empfinden wir Erfolg, was wiederum unser Ego schmeichelt. Das Ego bläst sich auf. Wenn unser Tun innerhalb der Umgebung hingegen keine Beachtung findet, empfinden wir Misserfolg, sodass unser Ego kleiner wird. Und diese stetig vermittelte Beachtung durch das Umfeld verstärkt auf lange Sicht die Größe des Egos.

Was verändert sich aber in der Beziehung zu mir selbst, wenn ich die Barmherzigkeit Gottes für mich gelten lasse? Es verändert sich, dass ich mich weder von Misserfolgen klein machen lasse, noch von Erfolgen mich dazu verleiten lasse, mich selbst aufzublasen. Denn ich erkenne, dass mein Wert sich nicht darüber bestimmt, was ich leiste, sondern sich am Maßstab des Glaubens orientiert. Paulus sagt also mit anderen Worten: „Ihr alle habt den rettenden Glauben an den gekreuzigten Christus und daran sollt ihr euch messen.“ Das Evangelium wehrt uns, zu hoch oder zu niedrig von uns zu denken.

Dadurch orientieren wir uns nicht an den Dingen, die von uns gefordert sind, sondern was Gott uns mitgegeben hat und das wir ausfüllen sollen. Nochmal wir haben den gleichen Stand als Erlöste durch das Evangelium, aber wir sind verschieden in unseren Fähigkeiten, einander in der Gemeinde zu dienen.

Und damit komme ich zum dritten Punkt, den Paulus in V.5-8 behandelt.

3. Wie Gottes Barmherzigkeit unsere Beziehung zu anderen Christen verändert (V.5-8)

Wenn die Barmherzigkeit Gottes in Jesus Christus nicht im Mittelpunkt der Gemeinde steht, führt das unweigerlich zum Wettbewerbsdenken und Konkurrenzkampf.

Jeder muss nach außen kehren, was für ein makelloser Christ er ist. Folglich kann es zu absurden Wettkämpfen kommen, wer der Größte im Dienen ist. Eine Nettigkeit wird von einer anderen Nettigkeit überboten. Dass es hierbei nicht um die Gemeinschaft, sondern letztlich nur um sich selber geht, wird dabei übersehen.

Und wieder ist es die Barmherzigkeit Gottes, die zu einem anderen Verständnis von der Beziehung zur Gemeinde einlädt. Es bleibt dabei, Anteil an Gott haben wir allein durch Jesus Christus. Wenn wir an Jesus Christus glauben, sind wir in seinen Leib gestellt. Nicht allein, sondern mit vielen anderen Glaubensgeschwistern. Das Bild vom Leib verdeutlicht sehr schön, dass Christen lernen sollen, aufeinander angewiesen zu sein. Besonders deutlich wird dies in 1.Korinther 12, wo das Bild von der Gemeinde als Leib ebenfalls auftaucht. Hier führt Paulus die selbst zugerechnete Bedeutsamkeit, die einige Glaubensgeschwister sich innerhalb der Gemeinde geben, ad absurdum, indem er darauf aufmerksam macht, dass z.B. ein Körper nicht nur aus Augen bestehe, denn zum Hören braucht es unter anderem ein Ohr.

Paulus möchte also durch das Bild des Leibes Christi davor bewahren, dass in der Gemeinde einerseits zu hoch von sich selbst gedacht wird, denn wir brauchen die anderen Glieder, oder andererseits zu klein von sich selbst gedacht wird, denn auch wir werden von den Anderen gebraucht.

Die Gaben, auf die wir angewiesen sind, sind so vielfältig, dass niemand sie alle allein ausfüllen könnte. Diese Gaben hat Gott bewusst auf uns aufgeteilt, damit wir einander dienen können und somit einander wertschätzen.

Und so können wir am Schluss nur zusammenfassen, dass die Orientierung an der Barmherzigkeit Gottes die Basis für einen vernünftigen Gottesdienst

ist, wie sie auch Basis für den richtigen Umgang zu Gott, zu mir selbst und zur Gemeinde ist.

Und damit das gelingt, helfe uns Gott, diese Barmherzigkeit Gottes in Jesus immer wieder neu zu erkennen, damit es uns innerlich zu einem heiligen Leben drängt, dass Gott gefallen möchte.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN